

Nachdem mich am 19. März 2026 eine Reihe von ersichtlich voreingenommenen Suggestivfragen der Deutschlandfunk-Mitarbeiter Frau Tran und Herr Kuball erreichten, auf die eine sachliche Antwort nicht möglich war, schickte ich ihnen am 1. April 2026 folgenden Text mit der Bemerkung: »Damit Sie aber nicht weiter allein Spekulationen überlassen bleiben, was die Rolle meiner Person angeht, fasse ich Ihnen kurz den Teil der Ereignisse zusammen, der mit mir zu tun hat.«

Anfang August 2023 erhielt ich von Ingo Schulze eine Kopie des Briefes, den er an den S. Fischer Verlag geschrieben hatte und der, übrigens neben einer generell positiven Einschätzung des Romans *Gittersee*, auch Anmerkungen kleinerer sachlicher Ungenauigkeiten enthielt. Ingo Schulze, ich und auch weitere Personen, die zu unserem engeren Freundeskreis gehören, stehen in einem ständigen Austausch über literarische Probleme, sowohl mündlich als auch schriftlich, und auch hier ging es ja um Fragen, wie sie sich fast zwangsläufig bei der Schilderung real existierender Orte und Epochen ergeben. Als ich am 27. August 2023 in der Zeitung las, dass der Roman *Gittersee* auf der Longlist zum Deutschen Buchpreis stand, fand ich es naheliegend, auch Katharina Teutsch gegenüber, mit der ich seit mehreren Jahren befreundet bin und die in diesem Jahr Mitglied der Buchpreis-Jury war, diese Anmerkungen zu erwähnen, um sie als Juryvorsitzende nicht ahnungslos dastehen zu lassen, sollten andere ähnliche Unstimmigkeiten bemerken. Dass das nicht völlig unbegründet war, kann man z.B. an der späteren Kritik des ebenfalls damals nominierten Romans von Anne Rabe sehen. Allerdings fragte ich zugleich, ob nicht ein »Ostler« in der Jury sei, der das selbst beurteilen könne. Sie bejahte und sagte, dass ihm nichts aufgefallen sei, worauf ich antwortete: **»Dann ist doch alles bestens.«** Und fügte hinzu: **»...es ist ja ein Roman, kein Sachbuch. Wo kämen wir bzw. ich da hin, wenn jetzt solche spießigen Kriterien angelegt würden...«** Trotzdem wollte Katharina Teutsch gern Beispiele haben.

Ausgehend von einer jahrelangen freundschaftlichen Vertrautheit zu ihr, schickte ich ihr zwölf der Kritikpunkte, ohne allerdings den Namen des Verfassers zu nennen. Sie reagierte daraufhin – zu meiner Überraschung – mit einer Art Beschimpfung desjenigen, der diese Liste verfasst habe, benutzte Wörter wie »Stasi«, »Schwachkopf« und »denunziatorisch«, worauf ich in einer langen Whatsapp zu erklären versuchte, dass ich es nicht als

denunziatorisch empfinde, da es sich um eine Diskussion unter Freunden über einen Text handele, die außerdem zuvor dem Verlag und der Autorin zugegangen sei.

Am 31. August erhielt ich eine Mail von Katharina Teutsch, in der sie mir mitteilte, dass es ihr auf einem Empfang des S. Fischer-Verlags gelungen sei, herauszufinden, wer hinter der Liste stecke, nämlich Ingo Schulze.

Am 7. September traf ich Teutsch zu einem längeren Gespräch, in dem sie mir mitteilte, dass sie die Journalistin Sandra Kegel von der FAZ über alles informiert habe. Ich sagte, dass ich das als einen Vertrauensbruch empfinde, der unsere Freundschaft nachhaltig beschädige.

Am selben Tag schrieb ich ihr in einer Mail noch folgendes:

»Zwei Dinge würde ich noch zu bedenken geben wollen, das eine hatte ich ja schon am Telefon gesagt, dass man vielleicht aufpassen sollte, dass nicht blöderweise was an der Autorin hängenbleibt, obwohl sie am wenigstens damit zu tun hat, [...] Das andere, im Originalbrief lobt Ingo ja das Buch am Anfang, und relativiert auch seine ›Beckmesserei‹, und da der Brief indirekt ja auch an die Autorin ging, ist es in etwa so, wie Du gesagt hast: jemand macht Anmerkungen, die Autorin bedankt sich.«

Am 11. September rief mich Sandra Kegel an. Das Telefonat dauerte etwa eine dreiviertel Stunde. Ich sagte, dass es keinen »Fall Schulze« gebe, wenn überhaupt dann einen »Fall Witzel« und bejahte ihre Frage, ob sie meinen Namen nennen dürfe. Um die Liste zu kontextualisieren, las ich ihr den Anfang von Ingo Schulzes Brief vor, in dem er den Roman lobt. Auch hier wies ich darauf hin, dass man immer in Betracht ziehen sollte, der Autorin von *Gittersee* nicht zu schaden. Sandra Kegel beendete das Gespräch mit der Aussage, sie werde wohl nichts darüber schreiben und bat mich, Stillschweigen über das Gespräch zu wahren.

Am 14.9. rief mich Ingo Schulze an und berichtete von einem Telefonat mit Sandra Kegel und dass der Artikel online noch am selben Tag erscheinen soll, worauf ich ihm von meinem Gespräch mit ihr berichtete. Warum mein Name in dem Artikel und auch in den Folgeartikeln von ihr nicht genannt wurde, kann ich nur vermuten. Es müssten dann konsequenterweise auch die genaueren Umstände geschildert und der Name Katharina Teutsch genannt werden, was diese womöglich nicht wollte. Auch klingen die wirklichen Umstände viel weniger

dramatisch als die schon bald kursierende Formulierung, eine »Liste« sei an die »Jury« »durchgestochen« worden.

E-Mail-Wechsel und Whatsapp-Chat liegen beide schriftlich vor. Ich werde diese im Bedarfsfall öffentlich machen.

*Den letzten Satz hatte ich eingefügt, weil ich bereits ahnte, dass aus meinem Text nur das zitiert werden wird, was in das vorher bereits festgelegte Narrativ passt. So wird in der Sendung nicht erwähnt, dass es sich bei der sogenannten »Weitergabe« um eine private Mitteilung an Katharina Teutsch handelte, die allein durch eine Form des Vertrauensbruchs öffentlich werden konnte und dass ich ihr gegenüber schriftlich erwähnte, »**dass man vielleicht aufpassen sollte, dass nicht blöderweise was an der Autorin hängenbleibt, obwohl sie am wenigstens damit zu tun hat**«. Dasselbe habe ich auch mündlich in meinem Gespräch mit Sandra Kegel zu bedenken gegeben. Diese Aussagen aber hätten dem einseitigen Meinungsbeitrag der im Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks arbeitenden Journalistin Anh Tran jedoch widersprochen, weshalb sie, neben weiteren Details, unerwähnt blieben.*